

Meinolf Arens und Martina Bitunjac (Hrsg.)

# Massengewalt in Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert

Motive, Abläufe und Auswirkungen

MEINOLF ARENS/MARTINA BITUNJAC (Hrsg.)

Massengewalt in Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert

# Gewaltpolitik und Menschenrechte

Herausgegeben von  
Rolf Hosfeld, Sönke Neitzel und Julius H. Schoeps

Redaktion  
Olaf Glöckner und Roy Knocke

**Band 4**

# Massengewalt in Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert

Motive, Abläufe und Auswirkungen

Herausgegeben von

Meinolf Arens und Martina Bitunjac



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagbild: Franz Marc „Die Wölfe (Balkankrieg)“, 1913  
© The akg-images picture library

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen  
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2021 Duncker & Humblot GmbH, Berlin  
Satz: 3w+p GmbH, Rimpfing

Druck: CPI buchbücher.de GmbH, Birkach  
Printed in Germany

ISSN 2566-7696  
ISBN 978-3-428-18205-3 (Print)  
ISBN 978-3-428-58205-1 (E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier  
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

## Vorwort

Von *Meinolf Arens* und *Martina Bitunjac*

In der mittel- und westeuropäischen Öffentlichkeit wird seit dem 19. Jahrhundert der Balkan als Hort von latenter und jederzeit abrufbarer Gewalt angesehen. Dies hatte zum Teil seine Berechtigung: Von den zahlreichen blutigen antiosmanischen Aufstandsbewegungen und Befreiungskriegen des 19. Jahrhunderts hin zu den Balkankriegen 1912/1913 führte eine Spur zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs, weiter über die Gewalttätigkeiten der Zwischenkriegszeit und der Kollaborations- und Besatzungsregime der 1940er Jahre zum Zusammenbruch des Kommunismus und den darauffolgenden Kriegen auf dem Territorium des ehemaligen Jugoslawien. Die Forschung versucht nun seit rund drei Jahrzehnten, Ursachen, Ablauf und Auswirkungen von Massengewalt in Südosteuropa im gesamteuropäischen Kontext und in vergleichenden Perspektiven nachzugehen. Die hier versammelten Aufsätze sind als Beiträge für diese Diskussion zu betrachten.

In diesem Band wird nach Ursachen, Motiven und Formen für verschiedene Varianten von Gewaltmaßnahmen im gesamtgesellschaftlichen und länderübergreifenden Kontext gefragt. Unter Massengewalt verstehen wir nach Michael Schwartz und Christian Gerlach die gewaltsame Ermordung, Deportation und Vertreibung von ausgewählten Menschengruppen aus ihrer Heimat sowie die gruppenbezogene Entrechtung, Enteignung und Ausplünderung.<sup>1</sup> In der Regel fügen sich mehrere dieser Mus-

---

<sup>1</sup> Michael Schwartz widmete sich dem Phänomen Massengewalt im 19. und 20. Jahrhundert in zahlreichen Arbeiten und lokalisierte in Gesamteuropa wichtige frühe „Lernorte von Massengewalt“ auch in Südosteuropa: *Schwartz, Michael, Ethnische „Säuberungen“ in der Moderne. Globale Wechselwirkungen nationalistischer und rassistischer Gewaltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 95), München 2013; vgl. Schwartz, Michael, Ethnische „Säuberung“ als Kriegsfolge. Ursache und Verlauf der Vertreibung der deutschen Zivilbevölkerung aus Ostdeutschland und Osteuropa 1941 bis 1950, in: Müller, Rolf Dieter (Hrsg.), Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 10/2, München 2008, S. 509–656; Gerlach, Christian, Extrem gewalttätige Gesellschaften. Massengewalt im 20. Jahrhundert, München 2011. Über Dimensionen von Massengewalt siehe auch das Werk von Arnold Suppan, Hitler – Beneš – Tito. National Conflicts, World Wars, Genocides, Expulsions, and Divided Remembrance in East-Central and Southeastern Europe, 1848–2018, Wien 2019.*

Das Ineinanderwirken von älteren lokalen Handlungsmustern mit zeitgenössischen gesamteuropäischen oder globalen Entwicklungen, die zu Massengewalt führten, betont zuletzt in seiner Synthese auch *Schmitt, Oliver Jens, Der Balkan im 20. Jahrhundert. Eine postimperiale Geschichte, Stuttgart 2019*. Einen grundlegenden Beitrag zum Thema bietet auch der Aufsatz von: *Ursprung, Daniel, Faschismus in Ostmittel- und Südosteuropa: Theorien, Ansätze, Fragestellungen, in: Hausleitner, Mariana/Roth, Harald (Hrsg.), Der Einfluss von Fa-*

terverläufe zusammen. Als Gewaltakteure treten allerdings nicht nur Staaten auf, sondern beispielsweise auch politisch und/oder religiös motivierte Bewegungen, militärische Organisationen, Terroristen, bewaffnete Clan- und Stammesverbände, Partisaneneinheiten, aber auch Einzelpersonen.

Motive für die Massengewalt in Südosteuropa sind unterschiedlicher und komplexer Natur: Territoriale Ausdehnung beziehungsweise Ausdehnungsversuche oft gekoppelt mit Zwangsumsiedlungen, Vertreibungen und Morden, Gewalttaten im Zuge von Machtübernahmen und Entledigungen von potentiellen und direkten „Feinden“, die sowohl Einzelpersonen oder Bevölkerungsgruppen sein konnten, ideologische wie ethnische, religiöse und „rassenpolitische“ Überzeugungen, wie im Falle von Nationalismus und Faschismus, politisch-wirtschaftliche Bestrebungen, die durch die Ausbeutung der jeweiligen „Feinde“ vonstattengeht, Sühnemaßnahmen, Entführungen zur Einschüchterung der Bevölkerung, die überall gewaltsame und von massivem Terror begleitete Einführung der kommunistischen Herrschaft. Diese Ausformungen von Massengewalt hinterließen im 19. und vor allem 20. Jahrhundert tiefe Spuren in der instabilen Region, die bis in die Gegenwart reichen.

Wir haben uns beim zeitlichen Rahmen auf diese beiden Jahrhunderte festgelegt, wohl wissend, dass viele Strukturen und Ablaufmuster rund um das Thema Massengewalt in Südosteuropa auch bereits in den Jahrhunderten vor 1800 im Osmanischen Reich zu finden sind. Im Südosteuropa des 19. Jahrhunderts kollidierten allerdings mehrere strukturelle und gesellschaftliche Modelle miteinander und führten zu einem rasanten Anstieg von Massengewalt mit Beginn des Ersten Serbischen Aufstandes von 1804. Dies gilt etwa für die Motive und Abläufe von Deportationen und Umsiedlungen durch staatliche Akteure, für die Thematik der sogenannten Räuberwirtschaft und Formen von asymmetrischer Kriegführung.

Das 19. und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts sind in Südosteuropa außerdem von einer deutlichen Zunahme von Gewalt, im Vergleich etwa zum 18. Jahrhundert, geprägt. Dies hängt mit der stufenweisen und immer äußerst gewaltsam ablaufenden Herauslösung und Verselbständigung nahezu ganz Südosteuropas aus dem Osmanischen Reich zusammen. Zwischen 1804 und 1913 entstanden hier mit Serbien, Rumänien, Montenegro, Griechenland, Bulgarien und Albanien sechs souveräne Staaten, die ihrerseits in teils erheblichen gegenseitigen Konflikten standen. Latente außenpolitische Krisensituationen, die Destabilisierung oder kaum präsente Existenz von Staatsstrukturen, aber auch das genaue Gegenteil, also der Versuch, gewachsene Strukturen gewaltsam durch staatliche Repressionsmaßnahmen zu verändern, führten zu einem nie zuvor in der Gesamtheit dieses Raumes präsenten Anwachsen von

---

schismus und Nationalsozialismus auf Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa, München 2006, S. 9–52, sowie aus globalhistorischer Perspektive: *David Day*, *Conquest. How Societies Overwhelm Others*, Oxford 2008. Sein elfstufiges idealtypisches Modell zur Entdeckung, Unterwerfung, Übernahme, Inkorporation einer Region und der nachträglichen Legitimierung dieser Prozesse erklärt auch Wege hin zu Massengewalt, und das nicht nur für das 19. und 20. Jahrhundert.

Gewalt. Verbunden waren die Aufstands- und Staatswerdungsprozesse mit dem regelmäßigen Eingreifen der europäischen Großmächte, deren Vertreter einerseits von den dortigen Geschehnissen und Erfahrungen für die Zukunft „lernten“, andererseits selbst in die Region hinein Denkmuster und Techniken aus ihren Gesellschaften zu Themen wie gewaltsam durchgeführte Sozialdisziplinierung, den Aufbau zentralistisch verfasster Staatswesen, den Umgang mit Andersreligiösen und Anderssprachigen einbrachten.

Während des Zweiten Weltkriegs war die Region geprägt durch eine Vielzahl von Exekutionen, Deportationen, Flucht, Vertreibungen und Enteignungen in einer insgesamt millionenfachen Dimension. Auch in diesem Raum wurden antijüdische Maßnahmen ergriffen, die schließlich im Holocaust mündeten. Zeitgleich kam es zu „Säuberungen“ ethnopolitischen Charakters, die nicht selten dazu führten, dass es Täter und Opfer in jeweils ganz unterschiedlichem Ausmaß auf allen Seiten entweder parallel oder zu unterschiedlichen Zeiten gab. All die verschiedenen Formen von Massengewalten prägten im 19. und 20. Jahrhundert für die Mehrzahl der Außenbetrachter wesentlich das Geschichtsbild der Region. Diese miteinander verbundenen Prozesse reichen allerdings bis in die Gegenwart und führen bis heute zu differenzierten Interpretationen der Vergangenheit.

Wir haben den geographischen Raum des historischen Ungarn und Rumänien mit insgesamt vier Beiträgen in unseren Band miteinbezogen<sup>2</sup>, weil viele Landschaften des Königreiches Ungarn kulturgeographisch ganz oder teilweise zu Südosteuropa gehören, sie waren Teil einer breiten Übergangszone zwischen Ostmitteleuropa und Südosteuropa. Analoges gilt auch für Istrien und neben dem historischen Siebenbürgen für das Partium, das Banat, Syrmien, Slawonien und die Batschka. Umgekehrt finden sich in nahezu sämtlichen Regionen des „klassischen“ Balkanraumes prägnante internationale Einflüsse, besonders aus dem italienischen, habsburgischen und ungarischen Raum.

Dementsprechend werden im ersten Abschnitt mit den drei Aufsätzen von Ioannis Zelepos über Massengewalt in Griechenland im 19. und 20. Jahrhundert, Heiko Brendel über Räuberwirtschaft und Gewaltkultur in den südlichen Dinariden und Stefan Troebst über die Innere Makedonische Revolutionäre Organisation (IMRO) als Gewaltakteur einerseits ältere tradierte und lokale beziehungsweise regional erklärbare Verhaltensmuster und Motive im Rahmen von ausgeübter Massengewalt beschrieben. Andererseits werden von außen, also aus Mittel- und Westeuropa kommende Einflüsse auf die jeweiligen Geschehnisse beleuchtet. Diese allmählichen Wandlungen zumindest bei der Darlegung ihrer Motive hin zu „nationalen“ für die westeuropäische Außenwelt lässt sich anhand der Beispiele Montenegro und Griechenland beispielhaft belegen. Im Falle der IMRO mischen sich ideologisch klar definierte, wenn auch immer wieder im Inneren der Organisation heftig umstrit-

---

<sup>2</sup> Es sei angemerkt, dass die Schreibweise der Ortsnamen in diesem Band variiert und in der jeweiligen Verantwortung der Autorinnen und Autoren liegt.



tene Konzepte mit einer von vielen vormodernen Elementen geprägten Kriegs- und Gewaltausübung.

In einem zweiten Abschnitt werden Gewalt, ihre Folgen und späteren Auslegungen auf dem Territorium des ehemaligen Jugoslawien und der Adriaküste anhand von vier Fallbeispielen analysiert: Björn Opfer-Klinger konzentriert sich dabei auf die ethnopolitische Gewalt in Vardar-Makedonien unter bulgarischer Verwaltung von 1941 bis 1944. Zoran Janjetović untersucht Massengewalten verschiedener Akteure in Serbien und in der Vojvodina von 1941 bis 1948. Sabine Rutar beleuchtet in ihrer Detailanalyse die Massengewalt östlich von Triest in den 1920er bis 1950er Jahren, und Martina Bitunjac widmet sich der Untersuchung von reversionistischen Methoden und Holocaust-Interpretationen am Beispiel des Ustaša-Vernichtungslagers Jasenovac. Die Beiträge von Stefan Troebst aus dem ersten Abschnitt und Björn Opfer-Klinger knüpfen in vielen Punkten aneinander. Während bei Troebst die Strukturen, Motivationen und Aktionen der nichtstaatlichen IMRO in Vardar-Makedonien der Zwischenkriegszeit betrachtet werden, untersucht Opfer-Klinger die daran anschließende Periode der bulgarischen Besatzung, in der viele Aktivisten der IMRO nun eine wichtige Rolle spielten. Zoran Janjetović und Sabine Rutar zeigen in ihren Aufsätzen über zwei Grenzregionen Jugoslawiens zu Italien beziehungsweise Ungarn, wie zwischenstaatliche Territorialkonflikte in der betreffenden Region selbst zu einem zusätzlichen Motor von Gewalt in Krisensituationen wurden. Regionale Akteure wiederum agierten sowohl mit ihrer eigenen Agenda und versuchten über Medien und politische Einflussnahme in Rom, Budapest oder Belgrad Unterstützung zu erhalten.

In dem dritten Abschnitt zu Dimensionen von Gewalten im Donau-Karpatenraum zeigen sich Unterschiede zu den Entwicklungen im geographischen Kern Südosteuropas. Die vier im dritten Teil des Bandes versammelten Beiträge, sowie partiell auch der von Zoran Janjetović im zweiten Teil, beleuchten direkt zusammenhängende Fallbeispiele zum Thema Massengewalt im Donau-Karpatenraum während des Zweiten Weltkrieges und der unmittelbaren Nachkriegszeit. Das Ineinandergreifen und die direkten Auswirkungen ungarischer, rumänischer, deutscher und sowjetischer staatlicher Organe, regionaler Akteure und kirchlicher Institutionen vervollständigten sich zu einem Gesamtbild: dem Versuch der Schaffung ethnisch homogener und zentralistisch strukturierter Nationalstaaten. In jedem der Beiträge nehmen Antisemitismus und Holocaust einen wichtigen Platz ein.

Ottmar Trașcă untersucht das Ausmaß der „Judenfrage“ während des Antonescu-Regimes, und Meinolf Arens beschreibt die Umsiedlung der Moldauer Csángós im Kontext von Holocaust und Krieg im Donau-Karpatenraum im Jahre 1944. Krisztián Ungváry beleuchtet verschiedene Formen von Gewalt und Terror in der Batschka und im Baranya-Dreieck unter ungarischer Herrschaft während des Zweiten Weltkriegs. Die insgesamt auf vergleichende Perspektiven ausgerichteten Beiträge des Bandes möchten somit zur weiteren Diskussion und Forschung anregen.

Das Gesamtwerk basiert nahezu vollständig auf den präsentierten und intensiv diskutierten Vorträgen im Rahmen des Symposiums zum Thema „Massengewalt

in Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert“, das vom 8. bis 10. Juli 2017 im Lepsiushaus zu Potsdam stattfinden konnte – einer Forschungs- und Begegnungsstätte, die insbesondere den Völkermord an den Armeniern im Ersten Weltkrieg und die Geschichte des Humanitarismus um 1900 erforscht.

Ermöglicht wurde das Symposium und nun auch die Erstellung des hier vorliegenden Bandes durch die großzügige Förderung durch das Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien, die Moses Mendelssohn Stiftung mit Julius H. Schoeps als Vorstandsvorsitzendem, das Lepsiushaus unter der Leitung von Rolf Hoffeld, das Bayrische Staatsministerium für Unterricht und Kultus und den Träger des Internationalen Instituts für Nationalitätenrecht und Regionalismus/INTE-REG e. V. mit Sitz in München.

Den hierfür Verantwortlichen sei für ihr Entgegenkommen und aktives Mitgestalten sehr herzlich gedankt. Gleiches gilt für Roy Knocke vom Lepsiushaus und Olaf Glöckner vom Moses Mendelssohn Zentrum für ihr gründliches Lektorat.

Zu danken haben wir ferner Andreas Toscano del Banner aus München für die Anfertigung der Karten, Felix Klepzig vom Moses Mendelssohn Zentrum für die redaktionelle Unterstützung, Maria Daniela Maris für das Korrekturlesen der rumänischen und Alexandra Katalin Péter für die der ungarischen Sprache.

Und schließlich bedanken wir uns bei allen Referentinnen und Referenten auf dem Symposium sowie Mitautorinnen und Mitautoren des Bandes für ihre wichtigen Beiträge. Ihre Ergebnisse sollen zu weiterer Forschungs-, aber auch Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit anregen.

Juni 2020

*Meinolf Arens/Martina Bitunjac*



## Inhaltsverzeichnis

### **Der südliche Balkanraum zwischen Gewalt, Räuberwirtschaft und Terror**

*Ioannis Zelepos*

Massengewalt in Griechenland im 19. und 20. Jahrhundert – ein historisches Kontinuum? ..... 15

*Heiko Brendel*

Räuberwirtschaft und Gewaltkultur in den südlichen Dinariden. Kontinuitäten und Brüche bis zum Ersten Weltkrieg ..... 29

*Stefan Troebst*

Die Innere Makedonische Revolutionäre Organisation als Gewaltakteur 1893–1951 ..... 59

### **Massengewalt, ihre Folgen und Interpretationen auf dem Territorium des ehemaligen Jugoslawien und in der Adriaregion**

*Björn Opfer-Klinger*

Ethnopolitische Gewalt in Vardar-Mazedonien unter bulgarischer Verwaltung 1941–1944 ..... 77

*Zoran Janjetović*

Massengewalt in Serbien und in der Vojvodina 1941–1948 ..... 103

*Sabine Rutar*

Massengewalt östlich von Triest. Vom Grenzlandfaschismus zum Kalten Krieg (1920er bis 1950er Jahre) ..... 119

*Martina Bitunjac*

Das Märchen vom guten Faschismus. Revisionistische Holocaust-Interpretationen und Geschichtsfälschungen am Beispiel des Ustaša-Vernichtungslagers Jasenovac ..... 137

### **Dimensionen ethnopolitischer Gewalt und des Holocausts im Donau-Karpatenraum**

*Ottmar Trașcă*

Rumänisierung – Vernichtung – Rettung. Das Antonescu-Regime und die „Judenfrage“ in Rumänien 1940–1944 ..... 163

*Krisztián Ungváry*

Die Rückgliederung der Batschka und des Baranya-Dreiecks unter ungarischer Herrschaft 1941–1944 .....	187
---	-----

*Meinolf Arens*

Ein letztes Kapitel. Das Projekt zur Umsiedlung der Moldauer Csángós im Kontext von Holocaust und Krieg im Donau-Karpatenraum im Jahre 1944 ....	207
Literaturverzeichnis .....	227
Personenverzeichnis .....	253
Autorinnen und Autoren .....	257

**Der südliche Balkanraum zwischen Gewalt,  
Räuberwirtschaft und Terror**



# Massengewalt in Griechenland im 19. und 20. Jahrhundert – ein historisches Kontinuum?

Von *Ioannis Zelepos*

Die Erfahrung von Massengewalt gehört zweifellos zu den prägenden Elementen der Geschichte Südosteuropas im 20. Jahrhundert. Die historische Auseinandersetzung mit diesem Phänomen ist daher von hoher wissenschaftlicher wie gesellschaftlicher Relevanz, stellt die kritische Forschung jedoch zugleich vor eine Reihe von Herausforderungen. Eine davon liegt in der geradezu unvermeidlichen Perspektive des Vergleichs zu West- und Mitteleuropa, in der einerseits eine Grundvoraussetzung dafür liegt, ost- und südosteuropäische Geschichte überhaupt als solche fassen zu können, die andererseits aber auch leicht in einen kulturalistischen (West)-Eurozentrismus ableiten kann, für dessen Problematik die Südosteuropaforschung spätestens seit der vieldiskutierten Arbeit von Maria Todorova über die „Erfindung des Balkans“ hinreichend sensibilisiert ist.<sup>1</sup> Entsprechendes Unbehagen löst daher eine Aussage wie die, dass „der Nationalismus östlich von Triest grundsätzlich destruktiver als im Westen“ gewesen sei, bei Südosteuropahistorikern heute aus, wobei es unerheblich ist, dass der Schöpfer dieses Zitats selbst montenegrinischer Herkunft war.<sup>2</sup> Dieses Unbehagen ist durchaus berechtigt, denn angesichts der beispiellosen Destruktionspotentiale, die der „zivilisierte Westen“ im 20. Jahrhundert freigesetzt hat, erscheint die genannte Zuschreibung einigermaßen problematisch und in mancher Hinsicht sogar ansatzweise obszön.

Andererseits würde man es sich angesichts der historischen Befunde jedoch entschieden zu leicht machen, den Gewaltraum Südosteuropa zu einem reinen Phantasieprodukt eurozentrischer Kulturimperialisten zu erklären und den Massengewalt-

---

<sup>1</sup> Siehe *Todorova*, Maria, *Imagining the Balkans*, New York 1997; vgl. *Sundhaussen*, Holm, *Europa balcanica. Der Balkan als historischer Raum Europas*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 25 (1999), S. 628–653; *ders.*, *Der Balkan: ein Plädoyer für Differenz*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 29 (2003), S. 642–658 sowie *ders.*, *Die Wiederentdeckung des Raums: Über Nutzen und Nachteil von Geschichtsregionen*, in: *Clewing, Konrad/Schmitt, Oliver (Hrsg.), Südosteuropa. Von vormoderner Vielfalt und nationalstaatlicher Vereinheitlichung. Festschrift für Edgar Hösch*, München 2005, S. 13–33.

<sup>2</sup> Siehe *Plamenatz*, John Petrov, *Two Types of Nationalism*, in: *Kamenka, Eugene (Hrsg.), Nationalism. The Nature and Evolution of an Idea*, London 1976, S. 22–36, der dabei auf ältere Vorbilder zurückgreift; vgl. *Kohn*, Hans, *The Idea of Nationalism. A Study in its Origins and Background*, New York 1946, wo die typologische Grenzmarke allerdings nicht in Triest, sondern am Rhein lokalisiert wird (S. 378 ff.).



phänomenen in dieser Region von vornherein jeglichen spezifischen Charakter abzusprechen. Um diese angemessen zu erfassen, gilt es vielmehr, ihre kulturgeschichtlichen Dimensionen weder zu leugnen noch sie im Sinne eines kulturalistischen Essentialismus ungeprüft als gegeben vorauszusetzen, sondern im Gegenteil zu versuchen, sie unter Berücksichtigung konkreter historischer Kontexte und unter kritischer Abwägung von Indikatoren wie Gegenindikatoren zu untersuchen. Es geht also um die Ermittlung der soziokulturellen Rahmenbedingungen von Massengewalt in der Region und auf dieser Grundlage um die Frage nach einer möglicherweise spezifisch südosteuropäischen Gewaltkultur.<sup>3</sup> Dies ist mit Mitteln der bloßen Dokumentation in Gestalt von „Verbrechenskatalogen“ für sich allein jedoch nicht zu bewerkstelligen, ebenso wenig reicht es aus, den zeitlichen Untersuchungshorizont auf das 20. Jahrhundert zu beschränken, wenn es um die Suche nach eventuellen kulturgeschichtlichen Kontinuitäten geht.

Der vorliegende Beitrag bezieht daher das 19. Jahrhundert als Referenzgröße für die Erörterung der Frage ein, inwieweit Massengewalt in Griechenland als ein historisches Kontinuum gelten kann, oder ob die Gewaltexzesse, die das Land im 20. Jahrhundert erlebte, eher als Ausdruck einer Epoche zu betrachten sind, die von Eric Hobsbawm treffend als ein „Zeitalter der Extreme“ charakterisiert wurde.<sup>4</sup> Vorauszuschicken ist jedoch, dass hier weder der Anspruch erhoben werden kann, abschließende Antworten auf diese Frage zu präsentieren, noch, ein kohärentes Gesamtbild der Massengewalt in Griechenland in diesem Zeitraum zu liefern. Stattdessen wird auf zwei Perioden fokussiert, die von intensiver Gewalttätigkeit geprägt waren, zeitlich aber über ein Jahrhundert auseinanderliegen: der Unabhängigkeitskrieg in den 1820er Jahren, der zur Staatsgründung führte, und der Bürgerkrieg in den 1940er Jahren, dessen Nachwirkungen die griechische Gesellschaft noch bis in die jüngste Vergangenheit prägten. Die zeitlich dazwischen liegende Gewaltperiode des Kriegsjahrzehnts von 1912 bis 1922<sup>5</sup> wird dabei zwar nicht gänzlich ausgeblendet, rückt aber notgedrungen in den Hintergrund.

---

<sup>3</sup> Begriff und Konzept der Gewaltkultur stammen aus der Ethnologie, siehe weiterführend *Riches*, David (Hrsg.), *The Anthropology of Violence*, Oxford 1986; *Abbinck*, Jon/*Ajmer*, Göran, *Meanings of Violence. A Cross-Cultural Perspective*, Oxford 2000; *Heitmeyer*, Wilhelm/*Hagan*, John (Hrsg.), *Internationales Handbuch der Gewaltforschung*, Wiesbaden 2002, sowie die jüngeren Forschungen zu Gewaltgemeinschaften, vgl. *Speitkamp*, Winfried (Hrsg.), *Gewaltgemeinschaften. Von der Spätantike bis ins 20. Jahrhundert*, Göttingen 2013 sowie *ders.* (Hrsg.), *Gewaltgemeinschaften in der Geschichte: Entstehung, Kohäsionskraft und Zerfall*, Göttingen 2017.

<sup>4</sup> Vgl. *Hobsbawm*, Eric, *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*, München 1995.

<sup>5</sup> Der Ausdruck „Kriegsjahrzehnt“ bezeichnet die Serie von Kriegen, die Griechenland in dieser Periode führte: Erster und Zweiter Balkankrieg 1912/13, Erster Weltkrieg (ab Herbst 1915 war das Land lediglich Aufenthaltsort von Entente-Truppen, führte aber keinen Krieg, formaler Kriegseintritt 1917) und Kleinasienfeldzug 1919–1922. Mit erheblichen Gewaltpotentialen war auch die „Nationale Spaltung“ verbunden, die seit 1915 die griechische Innenpolitik prägte und 1916/17 sogar bürgerkriegsähnliche Dimensionen erreichte (s. u.).

Der griechische Unabhängigkeitskrieg von 1821 gilt zweifellos als eines der prominentesten Gewaltereignisse des 19. Jahrhunderts, was abgesehen von der Brutalität seiner Kämpfe nicht zuletzt auch darauf zurückzuführen ist, dass er in der europäischen Medienöffentlichkeit in hohem Maße als ein solches präsentiert und wahrgenommen wurde.<sup>6</sup> Unter dem Vorzeichen des Philhellenismus ging dies mit einseitigen Opfer-Täter Zuschreibungen zugunsten der aufständischen Griechen einher, denen die osmanischen Türken als ebenso unzivilisierte wie grausame Unterdrücker gegenübergestellt wurden.<sup>7</sup> Es versteht sich, dass diese Zuschreibungen die Realität des Konflikts reichlich verzerrt abbildeten, denn tatsächlich übten in diesem alle beteiligten Akteure zu verschiedenen Gelegenheiten Massengewalt aus, die sich regelmäßig gegen wehrlose Unbeteiligte richtete und oft eine ethnisch-religiöse Komponente hatte.

Das lässt sich schon allein daran ablesen, dass von den etwa 40.000 Muslimen, die zu Beginn des Aufstands auf der Peloponnes lebten und damals ungefähr 12 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachten, bei dessen Ende praktisch keiner mehr dort lebte, wobei nicht exakt zu ermitteln ist, wie viele von ihnen getötet wurden<sup>8</sup> und wie viele vertrieben wurden beziehungsweise abwanderten. Dass jedoch insgesamt von einer hohen Zahl direkter Todesopfer auszugehen ist, zeigt das Beispiel der Stadt Tripolis in Arkadien, die einige Monate nach Kriegsbeginn von den Aufständischen eingenommen wurde. Als Verwaltungszentrum der Osmanen auf der Peloponnes hatte Tripolis eine Bevölkerung, die abgesehen von einer jüdischen Gemeinde hauptsächlich aus Muslimen bestand, die bei der Eroberung der Stadt im September 1821 zum größten Teil massakriert wurden.<sup>9</sup> Dieses Blutbad wurde damals zu Recht als ein

---

<sup>6</sup> Siehe *Zelepos*, Ioannis, Griechischer Unabhängigkeitskrieg 1821–1832, in: Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (Hrsg.), Europäische Geschichte Online (EGO), Mainz 2015–06–12, unter: <http://ieg-ego.eu/de/threads/europaeische-medien/europaeische-medi-eneignisse/ioannis-zelepos-griechischer-unabhaengigkeitskrieg-1821-1829> (letzter Zugang: 12.10.2019).

<sup>7</sup> Als herausragende Referenzpunkte dienen dabei u. a. das Massaker von Chios (1822) und der Exodus von Messolongi (1825), die zahlreiche literarische wie visuelle Verarbeitungen erfuhren, darunter etwa die berühmten Ölgemälde von Eugène Delacroix „Das Massaker von Chios“ (1824) und „Das sterbende Hellas in den Ruinen von Messolongi“ (1827).

<sup>8</sup> Der zeitgenössische schottische Historiker George *Finlay*, *History of the Greek Revolution*, 2 Bde., Edinburgh 1861, Bd. 1, S. 187, schätzt, dass allein im ersten Monat des Aufstands 15.000 muslimische Zivilisten getötet wurden und dass „The extermination of the Turks by the Greeks in the rural districts was the result of a premeditated design“, dessen Urheber er jedoch weniger in der Bevölkerung als unter den Agenten der „Philiki Etaireia“ und den Intellektuellen lokalisiert, (ibid.): „It proceeded more from the vindictive suggestions of Hetairists and men of letters, than from the revengeful feelings of the people, or the innate barbarity of the klephts.“

<sup>9</sup> Eine schockierende Illustration des Ausmaßes der Gewalt liefert der Anführer der Aufständischen, Theodoros Kolokotronis (1770–1843), in seinen Memoiren, wo er berichtet, die Straßen der Stadt seien so voll von Leichen gewesen, dass die Hufe seines Pferdes vom Stadttor bis zum Serail (zentrales Verwaltungsgebäude) an keiner Stelle den Boden berührt hätten. Die Gesamtzahl der Opfer des dreitägigen Massakers schätzt er, wenn auch mit (möglicherweise gerechtfertigtem) Vorbehalt sogar auf 32.000. (*Kolokotronis*, Memoiren,